

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1813**

Einheimische Nadelhoelzer

[urn:nbn:de:bsz:31-263408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263408)

## E i n h e i m i s c h e N a d e l h ö l z e r .

Nadelhölzer überhaupt nennt man diejenigen Bäume, welche statt des Laubes mit längern oder kürzern, mehr oder weniger steifen, schmalen und spitzzulaufenden Nadeln versehen sind. Wegen der dunkelgrünen Farbe dieser Nadeln werden sie auch Schwarzholz genannt. Sonst führen sie noch den Namen Tangelholz oder Tangelbäume. Sie unterscheiden sich vornämlich dadurch, daß sie, den Lerchenbaum allein ausgenommen, ihr Laub oder ihre Nadeln nicht verlieren. Zwar sollen diese auch nach und nach ab; doch geschieht es nicht auf einmal, sondern nach und nach, und zwar erst im dritten oder vierten Jahre. Die einheimischen Nadelhölzer sind im Stande, der grimmigsten Kälte zu trotzen, ohne Schaden zu leiden. Sie gehören daher auch mehrentheils dem Norden unserer Erde zu.

Den Nadelhölzern ist das Harz, eine ölige Substanz, eigen, die sich nicht, wie der Gummi an den Laubbäumen, im Wasser, sondern nur im Del und Weingeist auflöst. — Das Wachsthum der Nadelhölzer ist von dem Wachsthum der Laubbölzer sehr verschieden. Diese treiben, wenn man ihnen auch alle Zweige nimmt, ja den Stamm selbst über der Erde weghauet, meistens entweder neue Zweige aus der Rinde, oder doch aus der Wurzel. Die Nadelhölzer hingegen sterben ab, sobald man ihnen alle Zweige und Aeste nimmt, geschweige wenn man den Stamm bis auf die Wurzel weghauet; ja, sie gehen sogar aus, wenn sie aller ihrer Blätter auf einmal beraubt werden, wie z. B. durch Raupenfraß.

Sie lassen sich bloß durch Samen fortpflanzen, weil sie nie Nebenschößlinge aus der Wurzel treiben, auch abgerissene Zweige, wenigstens von Fichten und Tannen, niemals wurzeln, wenn man sie in die Erde steckt.

Alle Nadelhölzer werden jetzt von den Botanikern in Ein Geschlecht gesetzt, weil sie alle mit einander gewisse Merkmale gemein haben. Zu diesem Geschlechte, welches in der botanischen Sprache den Namen Pinus oder Fichte (Nadelholz) führt, gehören dreyszig

verschiedene Gattungen. Sie alle haben folgende Geschlechtskennzeichen: männliche und weibliche Blüten stehen getrennt, aber auf einem Stamme. Jene bilden sogenannte Kästchen, ungefähr wie die Weidenblüten von Gestalt, mit einer Menge kleiner offner Schuppen, unter welchen die in einander verwachsenen Staubfäden liegen. Die weiblichen Blüten stellen einen kleinen Kelch oder Knopf vor, welcher aus vielen steifen, länglich in einander geschobenen Schuppen besteht, und hernachmals den Fruchtzapfen bildet. Der Same ist eine Nuß mit häutigen Flügeln und einfächerich.

Zur bequemen Ubersicht theilt man alle Gattungen des Nadelholzes in vier Familien ein. Die Nadelhölzer der ersten Familie haben Nadelbüschel, d. i. ihre Nadeln stehen in Büscheln verwachsen an den Zweigen. Die zweyte Familie hat zwey bis fünf Nadeln in Einer Scheide. Bey der dritten sind die breiten, weichen Nadeln einfach und kammartig auf zwey Seiten der Zweige befindlich. Bey der vierten stehen die steifen, schmalen Nadeln rings um die Zweige herum.

## D i e K i e f e r.

(*Pinus sylvestris.*)

Sie ist der gemeinste Nadelbaum in einem großen Theil von Deutschland, führt aber sehr verschiedene Namen. Im Anhalt-Deffauischen, wo sie das einzige wildwachsende Nadelholz ist, wird sie überall Fichte genannt. In andern Gegenden heißt sie Kiefer, Föhre, Kienbaum und auch wohl Lanne. Sie gehört, wie man sieht, in die zweyte Familie, zu den Nadelbäumen, die zwey Nadeln in Einer Scheide haben.

Nach Beschaffenheit des Bodens und andrer Umstände erhält dieser Baum einen verschiedenen Wuchs. In hohem, sandigem Boden, wo er nur einzeln steht, bleibt der Stamm kurz und dick, ist von unten auf mit vielen zweizigen Aesten besetzt, und bildet einen schönen großen Busch. Zum Bauen taugt dieser Stamm nicht. In niedrigliegendem und also feuchtern Sandboden werden die Stämme höher, besonders wenn sie dicht stehen. Sie schießen alsdann schlank auf, die untern Aeste vertrocknen, fallen nach und nach ab, und nur oben bildet sich eine Krone von Aesten und belaubten Zweigen. Die Rinde des Stammes ist nur unterwärts, einige Fuß von der Erde, sehr rissig und braungrau; oberwärts wird sie immer glatter, braungelb und feiblättrig. Der Splint des Holzes ist weiß, der Kern gelblich, im Alter röthlich. Die Nadeln sehen immer grün aus, sie sind über 2